

Über die Salzbildhauerei

Diejenigen, die es kennen, sagen, es sei wie eine Frau - hart, doch gleichzeitig zerbrechlich und unberechenbar. Meistens silbergrau, doch manchmal auch verbergen sich darin weiße Durchwachsungen. Ein unglücklicher Schlag mit dem Meißel und schon ist es zerbrochen, doch in talentierten Händen verwandelt es sich gern in die gewünschte Form. Das Salz, denn davon ist hier Rede, dient seit Jahrhunderten den Bergleuten als Material für Bildhauerarbeiten, ihre Werke können u.a. entlang der Touristenroute bewundert werden.

- Das Salz ist zwar ein schwieriges Material, doch zweifellos ein schönes. Bröckelig, reagiert auf unterschiedliche Art und Weise auf die Meißel. Manchmal spielt es uns einen Streich, ist nicht einfarbig und so kommt es vor, dass plötzlich im transparenten Salz ein Detail zu sehen ist – wie eine Nase oder ein Auge. Im Spiza-Salz hingegen haben wir niemals mit Durchwachsungen zu tun, es ist stets farblich gleichmäßig – erklärt der Bergmann und Bildhauer Piotr Starowicz.

Es lässt sich schwer sagen, wer und zu welchem Zeitpunkt zum ersten Mal das Bedürfnis hatte, die Salzmine mit Skulpturen zu verschönern. Das fromme Bergmannsvolk richtete unter der Erde Kapellen ein, verzierte sie mit hölzernen Heiligenfiguren. Das Salz hatte jedoch dem Holz gegenüber den Vorteil, dass es nicht brannte. In den alten Zeiten hat doch das Feuer nicht selten die Salzmine von Wieliczka heimgesucht, deshalb verboten die königlichen Kommissionen den Bau von hölzernen Kapellen und bevorzugten stattdessen jene aus Salz. Im 17. Jh. errichtete ein anonymen Künstler (bzw. mehrere Künstler) im grünen Salzgestein die Kapelle des hl. Antonius. Passionsszenen, Skulpturen der Schutzheiligen, Darstellungen von Engeln und Königen, Architekturelemente - die Kultstätte begeistert noch heute die Besucher.

Am meisten beeindruckt werden jedoch die Touristen von der Kapelle der hl. Kinga. Die Kapelle oder eher eine in Salz gehauene Kirche, die mit riesigen Kronleuchtern aus Halitwürfeln beleuchtet wird. Gestaltet wurde dieses einzigartige Sanktuarium von drei Bergleuten und zugleich Bildhauer-Autodidakten - den Brüdern Józef und Tomasz Markowski und Antoni Wyrodek. Die Kapelle wurde Ende des 19. Jh. errichtet, doch die Arbeiten an der Ausstattung dauerten noch bis in die 1960er Jahre. Weitere Skulpturen und Reliefs gestalten sich zu einer Erzählung über das Leben, den Tod und die Auferstehung von Christus. Die zeitgenössischen talentierten Bergleute hinterlassen ebenfalls in der Kirche ihre Werke, wie etwa das Denkmal von Johannes Paul II.

Die erste Touristenroute wurde von den Österreichern eröffnet. Entlang der Route wurden zahlreiche profane Skulpturen aufgestellt, die bei den Gästen für Staunen sorgen sollten. In der Kammer Łętów wurden z.B. mythologische Figuren von Neptun und Vulkan aufgestellt. Der Erzherzog Franz Karl dürfte sich über eine besondere Erinnerung an seine zwei Besuche in der Salzmine freuen, denn für ihn wurde ein Salzobelisk errichtet (in einer Kammer an der Bergmannsroute).

Das Kopernikus-Denkmal, die Legende über den Ring der hl. Kinga, eine Büste des Königs Kasimir des Großen, Zwerge, die den Sumpf des Kunegunda-Schachtes bevölkern, ein Denkmal für Józef Piłsudski – auch entlang der heutigen Touristenroute fehlt es nicht an Kunstwerken aus Salz. Besonders verdient haben sich hierfür Władysław Hapek und Mieczysław Kluzek, zu den heute noch schaffenden Künstlern gehören u.a. Stanisław Anioł, Juliusz Chimiak, Paweł Janowski, Piotr Starowicz, Marek Janowski, Marek Stachura. Sie setzen die jahrhundertelange Tradition der Salzbildhauerei fort.